Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 48 (1944-1945)

Heft: 20

Artikel: Letzte Frist
Autor: Frey, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Übel ergriffen zudem die Insaßen, Einzelne vor der Zeit wegraffend. Kein Pächter hielt es lange aus. Sie wechselten so rasch sie nur konnten. Zuletzt wollte niemand mehr ins Haus ziehen. Der Eigentümer mußte es billig an einen Spekulanten abstoßen, der nichts von den Sespenstern wußte und deshalb in den Kauf hineintrappste, wie ein Stadtherr in den Kuhfladen.

Run steht die Liegenschaft verlassen; denn der nunmehrige Besitzer hat es längst schon aufgeben

muffen, Dummköpfe als Mieter einzufangen. Man sagt sich, der Hausgeist finde erst Frieden, wenn kein Balken mehr aufrecht stünde und Gras auf den Trümmern am Stutz droben sprießen.

Bis es so weit ist, wird mancher Sturm noch durch die Fensterhöhlen sausen, wildklappernd mit losen Balken und Brettern, als hätten sich alle Gespenster des Tales beim Iberg-Peter zum Tanze versammelt.

Jatob Heß

LETZTE **F**RIST

ADOLF FREY

Die Rose, die du mir gereicht beim Scheiden, Sie schüttelt von sich schon ein müdes Blatt; Gemessen ist die gleiche Frist uns beiden Und offen schon die Ruhestatt.

Der Zeiger hastet, rasch verschwebt mein Leben, Unausgelebt, von Sehnsucht heiß und matt, Was du mir geben kannst, jetzt mußt du's geben — Bald sinkt das letzte Rosenblatt.

Mateo Falcone

Aus dem Italienischen von E. I.

Inmitten der Insel Korsika befindet sich das fogenannte "Maquis". Es ist eine Wildnis, in der korsische Hirten beheimatet sind und alle jene, die sich irgendwie mit dem Gesetz überworfen haben. Man muß nämlich wissen, daß seit altersher die korsischen Bauern, um sich die Mühe der Felddüngung zu ersparen, in einer gewissen Ausdehnung Feuer an den Wald legen. Wenn die Ahren eingebracht sind, die auf diesem mit der Asche der Bäume gewachsenen natürlich gedüngtem Boden sehr gut gedeihen, läßt man das Stroh liegen und dann wachsen im Frühling die nicht verbrannten Wurzeln zu einem mehr oder weniger dichtem Unterholz auf, dem sogenannten Maguis. Rur mit der Axt in der Hand bricht sich der Mensch hier Bahn. Wer in Korsita einen Menschen erschlagen hat, der geht ins Maquis von Porto Vechio und wird dort mit einem guten Gewehr in Sicherheit leben. Er hat eine Kapute an seinem Filzmantel, der ihm als Dece und Matraze dient. Die Hirten geben Milch, Käse und Kastanien, und er hat nichts zu fürchten, solange er nicht ins Dorf hinab muß, um die Munition zu erneuern.

Nicht weit von diesem Maquis entsernt, wohnte einst Mateo Falcone. Er war verhältnismäßig reich und lebte von seinen Herden, die die Hirten des Maquis zur Weide führten. Er war ein geschickter Schütze und genoß als solcher einen guten Ruf. Man hielt ihn für einen ebensotreuen Freund wie gefährlichen Feind, aber im allgemeinen lebte er friedlich dahin, seit er seinen Nebenbuhler um die Liebe seiner schönen Julia auf seine Weise erledigt hatte. Er liebte sie heiß und ebenso Fortunato, sein Söhnchen.

Als Mateo eines Tages mit Julia seine Herden im Maquis besichtigte, ließ er Fortunato daheim, der das Haus hüten sollte. Dieser saß an der Sonne und betrachtete die Berglandschaft ringsum. Da siel ein Schuß. Andere folgten. Er